

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 31

**Illustration:** "... nenne mich zynisch, wenn du willst - aber je mehr wir jetzt unsere Reize spielen lassen [...]

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Besuch mehr zumuteten, zu Fuß zu kommen.» «Haben Sie eine Garage?» fragte ich hoffnungsvoll. Die brauchte der Schang für den Mercedes, vernahm ich, das müsse man verstehen. Ueberhaupt sei er am Morgen immer so pressiert, und wo hätte er im Winter die Zeit hergenommen, um den Schnee herunterzuputzen? Sie selbst habe jeden Tag eine gute halbe Stunde aufgewendet, um das Fiäti zu säubern, die Schneewälle der Schleudermaschine wegzuzaufen, das Werkzeug wieder zu versorgen und sich vor- und nachher umzuziehen. «Aber jetzt ist ja Sommer», tröstete sie sich. «Nur hat man immer noch genug Scherereien mit dem Fahrausweis und dem Autoschlüssel. Falls der große Wagen in den Service muß, nimmt mein Schang das Fiäti, ich fahre den Mercedes in die Seefeld-Garage und hole anschließend per Tram das Fiäti bei meinem Mann wieder ab. Denn wüssezi, ich kann ohne Wägeli rein nichts mehr unternehmen, wo ich doch nun zur Schneiderin nach Küsnacht und zum Coiffeur nach Zollikon gehe, und die Spettfrau hole ich in Wollishofen. Die kommt auch nur, wenn man sie per Auto abholt. Aber manchmal lasse ich den Fahrausweis im letzten Wagen oder verwechsle die Schlüssel», fügte sie düster hinzu, «oder der Portier vergißt, sie dem Schang abzuliefern, und dann müssen wir erst noch ein Taxi nehmen. Sie seufzte, und ich benutzte die Gesprächspause, um ehrlich zu bekennen, daß auch mein Gedächtnis etwa einmal streike. «Aber jetzt gehen Sie friedlich heim», versetzte sie neidisch, «und ich fahre zur Mercedes-Garage, bringe den großen Wagen dem Schang ins Geschäft, setze mich ins Fiäti ...» Aber da mußte ich

aussteigen und verabschiedete mich hastig.

Nachdenklich ging ich von dannen. Nicht wahr, Sie und ich, die wir gemeint haben, mit einem Viert- oder Fünftwagen sei unserer chronischen Zeitnot beizukommen, überlegen uns die Sache noch einmal.

Theresli

### Futurologisches

Ich stamme aus den geburtenarmen 30er Jahren. Als wir «Krisenkinder» zur Schule gingen, mußten teilweise Klassen geschlossen werden, weil einfach nicht genügend Kinder da waren. Im städtischen Lehrerinnen-seminar in Bern wurden jedes Jahr nur acht neue Schülerinnen aus dem ganzen Kanton aufgenommen, weil es zu viele Lehrkräfte hatte.

In den höheren Sekundarschulklassen hörten wir dann im Geschichts-unterricht, daß die Schweiz dank dem beunruhigenden Geburtenrück-gang in ferner Zukunft aussterben werde, falls sich die Leute nicht bald zu mehr Kindern entschließen würden. Ich erinnere mich noch sehr gut, mit welchem Schaudern ich mir dieses Aussterben ausmalte. Ich sah eine lange Wohnstraße vor mir, die bis auf zwei oder drei kleine Familien leer und verödet dalag. Wir wurden diskret aufgefordert, später unsere Vaterlands-pflicht zu erfüllen und als Ehe-frauen mindestens drei Kinder zu bekommen, damit sich diese düstere Voraussage nicht erfülle.

Heute weissagen die modernen Propheten das krasse Gegenteil. Die großen Wirtschaftsmanager unseres Landes rechnen in naher Zukunft mit einer Bevölkerung von 10 Millionen Menschen und mit einer Ver-

städtierung von Genf bis zum Bodensee. Auch sollen uns die Ausländer dank ihrem besonders großen Kindersegen über den Kopf wachsen, behaupten einige dieser Zukunftsstrategen. Der Mensch der Zukunft werde immer mehr zum Konsumenten degradiert und im Geschäftsleben werde dank der Au-tomation nur noch bestqualifiziertes Personal, das sich dauernd weiterschule, eine Chance haben. Man will uns wieder einmal eine düstere, harte und unerfreuliche Zukunfts weismachen.

Hoffentlich werden sich diese Pro-phezeiungen ebenso wenig erfüllen, wie die Unkenrufe in meiner Ju-gendzeit. Ich bin überzeugt, daß sich mit Statistik, Logik und Zweck-pessimismus keine verlässliche Zu-kunftsprognose aufstellen läßt. Ge-wiß formen wir die Zukunft heute vor, aber das Ergebnis wird ver-mutlich anders sein, als unsere kühl und nüchtern rechnenden Techno-kraten uns dies glauben machen wollen.

Ich wünsche mir vor allem eine Zukunft, in der menschliche Wär-me, gute Charaktereigenschaften, Intuition und Persönlichkeit eben- so maßgebend sind, wie Intelligenz, Fleiß und Ehrgeiz. Da die modernen Psychologen behaupten, daß wir mit unseren Vorstellungen und un-serem Glauben die Zukunft mitge-stalten können, sollten wir der Zukunfts-vision der kalten Rechner unsre menschlichere und bessere Zukunfts entgegenstellen und ver-wirklichen helfen.

Vreni

doch interessiert, was es jeweils Zmittag gibt. Ob wohl Schweizer Wein oder amerikanisches Blöterli-wasser aufgestellt wird?

Je nu, so werde ich halt mangels Titel die diplomatische Rösti nie probieren können. Aber meinst Du, liebes Bethli, das Steueramt wird mich doch wieder akzeptieren, wenn es mich in die Heimat zu-rückzieht?

Pia

### «Klassiert!»

(Frauenseite Nr. 26)

Liebe Nina, als verheiratete Frau möchte ich Dir ein kleines Geheim-nis verraten.

Es kann doch nicht die Rede da-von sein, daß eine verheiratete Frau darum mehr wert ist, weil sie ver-heiratet ist, nein, sie ist mehr wert, weil sie einen «Mann» hat. Du siehst, der Mehrwert liegt bei ihm, und nicht bei ihr!

Als wir etwa zwei Jahre verheira-tet waren, machte ich meinen Mann darauf aufmerksam, daß sich seine zwei ledigen Schwestern eigentlich recht viel mehr leisten könnten in Sachen Kleider und so, als zum Bei-spiel ich. Da nahm mich mein Mann mit dem liebenswürdigsten Lächeln in seine Arme und meinte: «Dafür hast du einen Mann!»

Ich weiß, manche ledige Frau wür-de ihr schönstes Kleid noch so gerne ver-tauschen mit einem netten Mann. Aber es sind halt nicht alle Ehe-männer nett, und so möchte denn manche Ehefrau ihren Mann lieber mit der scheinbaren Freiheit und einem gewissen Luxus, den sich le-dige Frauen eher leisten können, ver-tauschen.

Daher kommt ja wohl auch der ge-genseitige Neid. Daß die verhei-ratete Frau nicht mehr wert ist als die ledige, läßt sich an den Schei-dungs-ziffern und an der Zahl der nur noch halbwegs bestehenden Ehen deutlich ablesen.

Und das mit dem Mehrwert des Mannes beginnt halt, wie es vor nicht langer Zeit ebenfalls in dieser Rubrik betont wurde, schon im Stubenwagen. Sind es eigentlich die Väter oder die Mütter, die aus der Geburt eines Sohnes das größte We-sen machen?

Etwas mehr Verständnis für einan-der täte uns Frauen, ob ledig oder verheiratet, nur gut. Doch ich fürchte, die Männer leben zu lustig zwi-schen den Vertreterinnen beider Parteien, als daß sie bereit wären, uns beim Begraben dieses Kriegs-beiles behilflich zu sein.

Wir Frauen könnten das Beil viel-leicht etwas entschärfen, indem wir es mit einem Sträußchen Humor schmücken würden, und zwar auf beiden Seiten!

Mit herzlichem Dank für alles, was Du bestimmt mit viel Liebe für die Jugend tust, grüßt Dich Deine

Dorette



«... nenne mich zynisch, wenn du willst – aber je mehr wir jetzt unsere Reize spielen lassen, desto rascher sind wir Ehe-frauen wie die zwei da vorne ...»